

PLAN

BDA

3.26

PLAN

4 Ein Wort voraus
Michael Gebhard

6 Gesellschaftlicher
Artefakt
Michael Gebhard

10 Für alle Fälle
Cornelius Tafel

16 Anders als geplant –
Vaterland
Irene Meissner

21 Ein schöner Zug
Cornelius Tafel

26 Rereading Flatland
Klaus Friedrich

30 In eigener Sache

31 Brisant
Das Architekturmuseum ist das
Haus der Baukultur Bayerns
Karlheinz Beer

32 Die schwierige Situation
des jüngeren baulichen Erbes
Martin Rössler

39 Sieben Fragen an
Laura Weissmüller

42 BDA

50 Persönliches

54 Lesen – Lust und Frust

56 Randbemerkt

70 Impressum

ANDERS ALS GEPLANT – VATERLAND

Irene Meissner

„Ich gestehe, daß ich mich vor den deutschen Trümmern fürchte – den steinernen und den menschlichen.“ Thomas Mann, 1945

Nach einigem Zögern entschloss sich Thomas Mann im Goethe-Jahr 1949, vier Jahre nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes, zusammen mit seiner Frau Katia in sein „altes Vaterland“ zu reisen, denn die Städte Frankfurt und Weimar hatten beide, unabhängig voneinander beschlossen, den Goethepreis beziehungsweise den neu gestifteten Goethe-Nationalpreis an den berühmten, 1929 mit dem Literaturnobelpreis geehrten Schriftsteller zu vergeben – ein Ausdruck ihrer gemeinsamen Wertschätzung für den Autor. Thomas und Katia Mann, die 1933 gezwungenermaßen ins Exil gehen mussten und seit 1938 in den USA, seit 1941 in Pacific Palisades lebten (zu den Wohnorten Thomas Manns, siehe BDA Informationen 2025), kehrten nach 16 Jahren vom 23. Juli bis 2. August als amerikanische Staatsbürger – die deutsche Staatsbürgerschaft war Thomas Mann von den Nationalsozialisten aberkannt worden – erstmals wieder in ein politisch tief gespaltenes Deutschland zurück: Die Blockade der Sowjetunion von Westberlin lag erst wenige Wochen zurück. Der Westen Deutschlands, wo amerikanische, britische und französische Truppen stationiert waren, war seit dem 23. Mai eine Bundesrepublik, während der Osten weiterhin unter sowjetischer Besatzung stand, die Gründung der DDR folgte erst im Oktober. Die Reise der Manns durch beide Teile des Lands der Täter, bei der der 74-jährige Schriftsteller seine später berühmten Goethe-Reden hielt, sorgte für einen Eklat und wurde zu einem

von der Welpresse verfolgten Ereignis von historischer und politisch hochbrisanter Bedeutung. Thomas Mann betonte, an beiden zentralen Gedenkortern lediglich Goethe huldigen zu wollen, egal ob er nun „willkommen [ist] oder nicht“. Er war sich bewusst, dass seine BBC-Appelle gegen die NS-Diktatur und die Verbrechen der Shoah auch nach dem Ende der NS-Herrschaft von den Deutschen nicht mehrheitlich positiv beurteilt würden (1). Zudem hatte er die Befürchtung, dass die Deutschen weiterhin dem Nationalsozialismus anhängen könnten und zweifelte daran, dass die Alliierten in der Lage sein würden, sie zur Demokratie zu bewegen. „Gefühl, als ob es in den Krieg ginge“, notierte er am 23. Juli 1949 in sein Tagebuch.

Die Geschichte von Thomas Mann und der Reise im Sommer 1949, das Konkurrieren um Goethe sowie das westliche und östliche Deutschland in der Zeit ihrer jeweiligen Staatsgründung, inspirierten den polnischen Regisseur Pawel Pawlikowski zu dem Film „Vaterland“, der im Mai 2026 in Cannes mit dem Preis der besten Regie ausgezeichnet wurde und Ende Juni bei den Filmfestspielen seine Deutschlandpremiere in München feierte. Pawlikowski verwob zwei Erzählstränge, verkürzte die Reise auf vier Tage und verän-

derte und verdichtete Elemente, um eine emotionale persönliche Geschichte auf mehreren Bedeutungsebenen zu konstruieren. Beim Deutschland-Besuch von Thomas Mann (dargestellt von Hanns Zischler) wird er – anders als in Wirklichkeit –, nicht von Katia, sondern von seiner Tochter Erika (gespielt von Sandra Hüller), die Dolmetscherin, Managerin und engste Vertraute ihres Vaters ist, begleitet. Der Freitod von Erikas Bruder Klaus, der schon am 21. Mai 1949 vor der Reise starb, wird zeitlich verschoben. Die Familientragödie wird im Film mit der Reise und den politischen Hintergründen verwoben.

„Vaterland“ beginnt damit, dass Klaus Mann seine Schwester Erika aus einer Wohnung in Cannes anruft und seine Unzufriedenheit mit seinem eigenen schriftstellerischen Schaffen sowie allgemein mit der zeitgenössischen Kunst äußert. Erika lädt ihn ein, sie und ihren Vater auf der Reise nach Frankfurt zu begleiten. Klaus lehnt Erikas Einladung ab, in Frankfurt erfahren Vater und Schwester von seinem Tod. Während Erika die Reise abbrechen will, hält der Vater unbeirrt am Ablauf fest. Der Film thematisiert die Geschwisterliebe und die komplizierte Beziehung des Vaters zu seinen Kindern. Mit der Tochter war er eng verbunden, aber mit seinem Sohn lag er in ständigem Konflikt. Gleichzeitig geht es um Trauer, Verlust, das Leben im Exil und um ein Land, das um eine neue Identität ringt. Ein mutiges, meisterhaft gelungenes Unterfangen. Ebenso beeindruckend, wie die Kompositionen in Schwarz-Weiß, ist auch die Architektur der Drehorte, die Pawlikowski sorgfältig auswählte, um die 1949 noch allgegenwärtige deutsche Trümmerlandschaft möglichst authentisch wiederzugeben. Deswegen wurde nicht an den Original-Schauplätzen gedreht – Goethes Gartenhaus und das Festspielhaus in Weimar sind die Ausnahme –, sondern an unter-

schiedlichen Orten in den heute polnischen Regionen von Schlesien und Niederschlesien, die vor dem Krieg deutsch waren. Zunächst jedoch einige Fakten, die das Verständnis des Films erleichtern, aber keineswegs erforderlich sind, um diesen zu erfassen.

„Abrollen eines langen Reigens“ – Manns Deutschlandreise

Beladen mit elf Koffern, trat das Ehepaar Mann am 10. Mai 1949 die Schiffsreise von New York nach Europa an. Nach einem längeren Aufenthalt in der Schweiz erreichten sie schließlich Frankfurt, wo Thomas Mann am 25. Juli in der Paulskirche der Goethepreis überreicht wurde. Die Reise ging weiter über Stuttgart, München, Nürnberg und Bayreuth nach Weimar, wo er im Nationaltheater den Goethe-Nationalpreis und die Ehrenbürgerschaft erhielt. Das Preisgeld stiftete Mann den bedürftigen Schriftsteller*innen Frankfurts und dem Wiederaufbau der Weimarer Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul, wo einst Johann Sebastian Bach als Kantor wirkte. Die Reise wurde in einem geräumigen schwarzen Buick – der auch im Film eine wichtige Rolle spielt –, von Georges Motschan, einem 29jährigen Schweizer Industriechemiker, unternommen. Dieser Bewunderer und Freund Manns begleitete das

Paar während der gesamten zwölf Tage und chauffierte sie in seiner Limousine durch die West- und Ostzone. An der Zonengrenze wurde das Ehepaar von Johannes R. Becher und Klaus Gysi, den beiden späteren hochrangigen DDR-Kulturpolitikern höchstpersönlich in Empfang genommen. Den an ihn vor der Reise gerichteten Bitten auch das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald zu besuchen, kommt Thomas Mann nicht nach. Zu diesem Zeitpunkt ist das Lager noch unter sowjetischer Aufsicht in Betrieb, und es befinden sich dort etwa zwölftausend politische Häftlinge aus der Sowjetischen Besatzungszone. Motschan hielt später seine Erinnerungen an die Reise fest, und berichtete, dass Mann ihn nach seiner Frankfurter Rede gefragt habe, was er glaube, „wieviel Blut wohl an all den Händen klebt, die ich heute habe drücken müssen, wieviel?“ (2)

„Nun bin ich da“ – Die Original-Schauplätze

Frankfurt und Weimar sind nicht nur literarisch durch Goethe, sondern auch politisch als Orte der Demokratie miteinander verbunden. In der Frankfurter Paulskirche tagte 1848 die erste deutsche Nationalversammlung und in Weimar wurde 1919 im Nationaltheater die erste deutsche demokratische Verfassung beschlossen. Durch die Bombardements im Zweiten Weltkrieg waren beide Demokratie-Stätten fast vollständig zerstört. Bis zum 18. Mai 1948, dem hundertsten Jahrestag der Nationalversammlung, entstand in Frankfurt unter Leitung von Rudolf Schwarz in nur drei Jahren termingerecht ein vereinfachter Wiederaufbau mit einem schlichten Innenraum. Dieser sollte nach Auffassung des Architekten den Willen des Volkes widerspiegeln, aus dem Zusammenbruch eine bessere Ordnung zu schaffen. Schwarz legte besonderen Wert auf die Gestaltung des Weges durch den Bau, der symbolisch einen

Aufstieg vom dunklen, niederen Eingangsbereich zum hellen, hohen Vortragssaal inszeniert – ein Raum, in dem „kein unwahres Wort möglich sein sollte“. Auch in Weimar wurde die Fassade des Nationaltheaters originalgetreu und das Innere purifiziert, aber ohne eine symbolische Aufladung bis 1948 wiederhergestellt. Es war das erste, im Zweiten Weltkrieg zerstörte Theater in Deutschland, das wieder aufgebaut wurde. Das vor dem Nationaltheater stehende und zum Schutz vor Bomben eingemauerte und unversehrt gebliebene Goethe-Schiller-Denkmal wurde freigelegt. Die nach einem Entwurf von Walter Gropius 1922 gestaltete Gedenktafel am Nationaltheater, die an die erste demokratische Verfassung erinnert, war 1933 von der SA entfernt worden. Da die schwere Bronzetafel eingelagert worden war, konnte sie an alter Stelle wieder angebracht werden.

Im Film diente die im ausgehenden 18. Jahrhundert von Carl Gotthard Langhans, dem Architekten des Brandenburger Tors, errichtete evangelische Erlöserkirche in Wałbrzych (Waldenburg/Niederschlesien) als Kulisse für die Verleihung des Frankfurter Goethepreises. Sie gehört wie die ursprünglich evangelische Paulskirche zu den bedeutenden klassizistischen Ovalekirchen. Im imposanten zweige-

schossigen elliptischen Innenraum mit Empore hielt Thomas Mann seine „längste Rede“ (3). Bei einem Empfang im Anschluss an die Zeremonie wird er im Film von Wolfgang und Wieland Wagner, den Enkeln Richard Wagners angesprochen, die ihn bitten, sich beim bayerischen Kultusminister Alois Hundhammer dafür einzusetzen, dass das Festspielhaus in Bayreuth den Spielbetrieb wieder aufnehmen könne. Thomas Mann entgegnet den verdutzten Brüdern, dass „man Bayreuth dem Erdboden gleichmachen sollte.“ Beim Münchner Premierenpublikum erhielt diese Szene Zwischenapplaus, sicherlich nicht zuletzt aufgrund der jüngsten heftigen Verwerfungen zum 150jährigen Jubiläum der Festspiele.

Richard Wagners Antisemitismus ist ein zentrales und hochgradig kontrovers diskutiertes Thema in der Musikgeschichte. Wagner prägte mit seiner Schrift „Das Judenthum in der Musik“ (1850) den rassistisch motivierten Antisemitismus maßgeblich mit. Seine Schriften wurden später von den Nationalsozialisten vereinnahmt und instrumentalisiert. Nach seinem kritischen Vortrag über Richard Wagner im Februar 1933, hatte sich Thomas Mann mit seiner Frau Katia, Tochter des jüdischen Mathematikprofessors und „kritischen Wagnerianers“ Alfred Pringsheim (4), dessen Palais von den Nationalsozialisten zerstört wurde, auf eine Richard-Wagner-Vortragsreise begeben. Zeitgleich setzte in München eine Medienkampagne gegen ihn in den Münchner Neuesten Nachrichten ein. Von der Machtergreifung der Nationalsozialisten überrascht, kehrten die Manns – anders als geplant – nicht mehr in ihre von Aloys und Gustav Ludwig erbaute Villa in der Poschingerstraße zurück, wo die Familie eigentlich ihren Lebensabend verbringen wollte. Im Juli 1933 erließ Reinhard Heydrich einen Schutzhaftbefehl gegen Thomas Mann. Auf die Frage eines Journalisten im Film, was er

gemacht hätte, wenn er nicht emigriert wäre, antwortet Thomas Mann: „Dann wäre ich heute nicht hier“.

Von Frankfurt aus reisen Vater und Tochter weiter nach Weimar. An der Zonengrenze werden sie von zwei hochrangigen Mitgliedern der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), empfangen und lassen Chordarbitrungen über sich ergehen. Vor ihrem Hotelzimmer erscheint ein Dissident und fleht Thomas an, sich zur Zensur in Ostdeutschland zu äußern; kurz darauf wird der Mann von zwei Stasi-Mitarbeitern abgeführt. Erika erkundet auf eigene Faust das Gelände rund um ihre Unterkunft, sodass ihr Vater allein Goethes Sterbezimmer mit der Totenmaske besucht. Als er ins Hotel zurückkehrt, findet er Erika um ihren Bruder weinend vor. Als sie sagt: „Ich will nach Hause, Papa“, antwortet Thomas Mann: „Wo ist das?“

In der Schlusszene fahren Erika und Thomas Mann an dem ausgebombten imposanten Schloss Slawikau (Pałac w Sławikowie) in Oberschlesien vorbei und beschließen, die Ruine zu erkunden. In der einstigen Schlosskapelle stoßen sie auf zwei Männer, die gerade eine Orgel stimmen. Während sie dasitzen und Johann Sebastian Bach lauschen, beginnt der

Vater zu weinen, während Erika seine Hand hält.

„Vaterland“ zeigt ein Deutschland, das in Vergessenheit geraten ist. Letztlich geht es um den Widerspruch zwischen den Forderungen eines Künstlers, der in seinen Reden Humanismus und Verantwortung propagierte, und dem Scheitern dieser Ideale im privaten Leben und es geht um die immer aktuelle Frage, in welchem Maß sich die Kunst zur politischen Realität positionieren sollte.

Am 3. September startet der Film in den deutschen Kinos.

Epilog

Obwohl Thomas und Katia Mann am 29. Juli 1949 in München Station machten (5), fuhren sie nicht zu ihrem geliebten Haus in der Poschingerstraße im Herzogpark, zu dem sie 1933 nicht mehr zurückkehren konnten. Zunächst von der Bayerischen Politischen Polizei beschlagnahmt, erhielt die nazistisch-rassistische Institution „Lebensborn“ die Nutzung der Villa. Nach 1945 diente das Haus als Unterkunft für Emigranten. Aufgrund schwerer Kriegsschäden wurde es schließlich 1952 mit Genehmigung von Thomas Mann abgetragen.

Drei Jahre später, 1955, entstand auf dem Grundstück ein Bungalow, der 2002 abgerissen wurde. Im Jahr 2005 erwarb ein Finanzmanager das Flurstück und ließ dort eine Villa, die äußerlich an das ursprüngliche Thomas-Mann-Haus erinnert, mit verändertem Grundriss errichten.

Ein originalgetreuer Nachbau im Maßstab 1:1 befindet sich hingegen seit über zwei Jahrzehnten auf dem Gelände der Bavaria Filmstadt in Geiseltasteig. Er wurde als Filmkulisse für Heinrich Breloers Fernseh-Dreiteiler „Die Manns – Ein Jahrhundertroman“ (2001) gebaut. Ergänzend dazu existiert ein 2025 für die Ausstellung „Thomas Mann – In der Brandlandschaft der Demokratie“ (6) angefertigtes Modell im Maßstab 1:50, das sich im Besitz des Architekturmuseums der TUM befindet. Es ist dauerhaft im Thomas Mann Konferenzsaal der TUM aufgestellt und kann nach Voranmeldung besichtigt werden.

Regie:	Pawel Pawlikowski
Drehbuchautoren:	Pawel Pawlikowski, Hendrik Handloegten
Darsteller:	Hanns Zischler, Sandra Hüller, August Diehl, Devid Striesow, Anna Madeley
Kamera:	Lukasz Zal
Redaktion:	Piotr Wójcik, Pawel Pawlikowski
Produzenten:	Mario Gianani, Lorenzo Mieli, Ewa Puszczyńska, Jeanne Tremsal, Edward Berger, Dimitri Rassam, Lorenzo Gangarossa
Produktionsfirmen:	Our Films (Italien), Extreme Emotions (Polen), Nine Hours (Deutschland), Chapter2 (Frankreich)
Veranstaltungsort:	Filmfestspiele von Cannes (Wettbewerb)
Weltvertrieb:	The Match Factory

- (1) *Thomas Manns Radioansprachen*,
<https://www.vatmh.org/de/thomas-mann-house/thomas-mann-deutsche-hoerer-dlf/einleitung.html> (Abruf: 07.07.2026)
- (2) *Thomas Mann Ansprache im Goethe-Jahr, 1949*,
<https://www.youtube.com/watch?v=P9Wlhz3mbb4>
(Abruf: 03.07.2026)
- (3) *Georges Motschan, Thomas Mann von nahem erlebt, Nettetal 1988*
- (4) *Egon Voss (Hg.), Alfred Pringsheim, Der kritische Wagnerianer, München 2013 [Thomas-Mann-Schriftenreihe, Bd. 9]*
- (5) *Zur Station in München siehe: Thomas Mann liest!*,
<https://www.literaturportal-bayern.de/journal?task=lpbblog.default&id=1484&highlight=WyJnb2V0aGUjXQ==>
(Abruf: 06.07.2026) und *Albert von Schirnding, Rückkehr eines Ausgewiesenen, Göttingen 2011*.
- (6) *Thomas Mann – In der Brandlandschaft der Demokratie. Leben. Politik. Gegenwart*, hg. von *Dirk Heiße, Felix Mayer, Matthias Stuber und Eckhard Zimmermann, München 2026*,
<https://mediatum.ub.tum.de/1840485> (Abruf 21.07.2026)

EIN SCHÖNER ZUG

Cornelius Tafel

*Ja mach nur einen Plan / und sei ein großes
Licht / dann mach noch nen zweiten Plan
/ gehn tun sie beide nicht / denn für dieses
Leben / ist der Mensch nicht schlau genug /
doch sein höheres Streben / ist ein schöner Zug*

Wer einen Plan fasst, möchte ihn ausführen, auch, wie das vorangestellte Brecht-Zitat zeigt, mit dem Risiko des Scheiterns. Will man beispielsweise eine Bank gründen oder sie ausrauben (nach Brecht weniger kriminell), braucht man dazu zumeist andere. Dafür müssen diese zuerst überzeugt und dann belehrt werden, wie der Plan ablaufen soll. Ob ein Theaterstück, eine Komposition, oder ein Bauwerk – die Autoren bedürfen dafür eines Kommunikationsmediums. In der Architektur nennen wir auch dieses einen *Plan*.

Von Partituren und Bauplänen

Musikalische Partitur und Bauplan sind beide schriftlich-zeichenhafte Handlungsanweisungen für einen auszuführenden Plan, auch mit Parallelen in ihrer historischen Entwicklung: Entwerfende und Ausführende, anfangs oft

IMPRESSUM

Herausgeber:

BDA Bund Deutscher Architektinnen und Architekten, Landesverband Bayern e.V.
Türkenstraße 34
80333 München

Die BDA Informationen erscheinen in unregelmäßiger Folge viermal im Jahr.
www.bda-bund.de/bda-informationen

Redaktion:

Ltd. Redakteur dieser Ausgabe:
Dipl.-Ing. Michael Gebhard, München;
(V.i.S.d.P);
Dipl.-Ing. Klaus Friedrich, München;
Dr.-Ing. Irene Meissner, München;
Dr.-Ing. Cornelius Tafel, München

AutorInnen:

Dipl.-Ing. Karlheinz Beer, Weiden i.d.OPf.; Dr.-Ing. Jörg Heiler, Kempten;
Prof. Dipl.-Ing. Rudolf Hierl, München; Dipl.-Ing. Christof Präg,
Unterlindenbach; Martin Rössler, M.A., München; Dr. Wolfgang
Schindler, München; Laura Weißmüller, Architekturredakteurin,
München und die Mitglieder der Redaktion

Für den Inhalt der Beiträge ist ausschließlich die jeweilige
Autorin und der jeweilige Autor verantwortlich.

Layout und Gestaltung:

Sabine Seidl, Pfaffenhofen

Textredaktion:

Christa Weissenfeldt, München

Druck:

Pinsker Druck und Medien GmbH, Mainburg

Umschlag:

170 g/qm Fedrigoni Woodstock Noce FSC

Schrift:

Circular

Einsendungen werden an den BDA Bayern erbeten als
Word-Datei per E-Mail an sekretariat@bda-bayern.de, per
Fax an 089-184148 oder per Post an den BDA Bayern,
Türkenstraße 34, 80333 München.